

Johann Wolfgang von Goethe: Willkommen und Abschied

Es schlug mein Herz; geschwind zu Pferde!
Es war gethan, fast eh' gedacht;
Der Abend wiegte schon die Erde,
Und an den Bergen hing die Nacht.
Schon stand im Nebelkleid die Eiche,
Ein aufgetürmter Riese, da,
Wo Finsternis aus dem Gesträuche
Mit hundert schwarzen Augen sah.

Der Mond von seinem Wolkenhügel
Sah kläglich aus dem Duft hervor,
Die Winde schwangen, leise Flügel
Umsausten schauerlich mein Ohr;
Die Nacht schuf tausend Ungeheuer,
Doch frisch und fröhlich war mein Mut:
In meinen Adern, welches Feuer!
In meinem Herzen, welche Glut!

Dich sah ich, und die wilde Freude
Floß von dem süßen Blick auf mich;
Ganz war mein Herz an deiner Seite
Und jeder Atemzug für dich.
Ein rosenfarbnes Frühlingswetter
umgab das liebliche Gesicht,
Und Zärtlichkeit für mich – ihr Götter
Ich hofft' es, ich verdient' es nicht!

Doch ach, schon mit der Morgensonne
Verengt der Abschied mir das Herz:
In deinen Küssen, welche Wonne!
In deinem Auge, welcher Schmerz!
Ich ging, du standst und sahst zur Erden,
Und sahst mir nach mit nassem Blick:
Und doch, welch Glück, geliebt zu werden,
und lieben, Götter, welch ein Glück!

An Friederike Brion gerichtet, wahrscheinlich im Frühjahr 1711.
Das Gedicht schildert den Ritt von Straßburg nach Seßenheim,
die Begegnung mit der Geliebten und das Scheiden.

Aus: Heinemann, Karl (Hrsg.) (1906) Goethes Werke, 1. Band,
Leipzig/Wien, 42f.